

## Die Burg Rötteln bei Lörrach – vom Herrnsitz des 12./13. Jahrhunderts zur markgräflichen Residenz im Spätmittelalter



Abb. 1. Rötteln. Ansicht der Burg von Osten (Foto: Sven Schomann 2007).

Die Burg Rötteln (Abb. 1)<sup>1</sup>, auf einem Felssporn des Röttler Waldes oberhalb des Wiesentals gelegen und mit einer Gesamtlänge von etwa 200 m die größte Wehranlage des mittelalterlichen Breisgaus, wie er sich entlang des südlichen Oberrheins und des Hochrheins bis zur Mündung der Murg erstreckte, tritt erstmals 1259 in der schriftlichen Überlieferung auf und dies gleich mit zwei Belegen: Im Februar übergaben Konrad von Rötteln und seine Neffen Dietrich und Konrad von Rotenberg (bei Wieslet) *in castro Rotinlein* (in der Burg Rötteln) bzw. auf einer Wiese bei Rotenberg ihre Güter zu Riehen an das Zisterzienserkloster Wettingen im Aargau<sup>2</sup>. Auf diese Güter hatten der Ritter Truchsess Heinrich von Rheinfelden und der Rheinfelder Bürger Konrad von Öschgen als bisherige Lehnsträger verzichtet. Die beiden Rechtsakte auf der Burg Rötteln bzw. unter freiem Himmel bei Rotenberg wurden von Mönchen des Klosters Wettingen, einem Notar des Basler Bischofs, mehreren Rittern und Niederadligen aus Basel und der Gegend um das Rheinknie bezeugt. So gewährt die Urkunde einen guten Einblick in den herrschaftlichen Radius der Herren von Rötteln, die sich nach ihrer Burg benannten, und

ihrer Seitenverwandten, der Herren von Rotenberg.

Das zweite Zeugnis vom August 1259 führt einen völlig anderen herrschaftlichen Kontext der Burg Rötteln vor Augen: Die Grafen Rudolf IV. und Gottfried von Habsburg, die damaligen Vertreter beider Linien des hochadligen Hauses, bekennen urkundlich, welche Lehen sie von der Abtei Murbach innehaben, darunter das *castrum de Rötelnheim* und die unmittelbar zuvor genannte *curia* in Schopfheim mit allem Recht<sup>3</sup>. Wenn die Habsburger die Burg Rötteln und einen Hof in Schopfheim, das Konrad von Rötteln zwischen 1240 und 1250 zur Stadt erhoben hat und wo die Herren von Rötteln eine Burg besaßen, vom Kloster Murbach zu Lehen hatten, so haben die Herren von Rötteln zu dieser Zeit als Lehnsleute der Habsburger zu gelten. Seit dem späten 14. Jahrhundert gibt es Belege für die habsburgische Lehnshoheit über die mittlerweile an die Markgrafen von Hachberg-Sausenburg gefallene Burg Rötteln und die Stadt Schopfheim<sup>4</sup>. Mit der zweiten „Ersterwähnung“ der Burg Rötteln 1259, auf die allein die Forschung bislang ihr Augenmerk richtete, öffnen sich also ganz andere, weiter gespannte Dimensionen, die es bei der Beschäftigung mit der Burg

zu beachten gilt<sup>5</sup>. In einer Zeit großen herrschaftspolitischen Engagements der Grafen von Habsburg am Rheinknie und Hochrhein als Brückenschlag zwischen dem Elsass und dem Aargau<sup>6</sup> scheint auch die Burg Rötteln ein nicht unwichtiger habsburgischer Referenzpunkt gewesen zu sein. Wie ist dies mit den Herren von Rötteln und „ihrer“ Burg zu vereinbaren?

Das ist eine der vielen Fragen, die sich bei der Beschäftigung mit diesem herausragenden Monument der Burgenlandschaft am Hochrhein stellen. Dieser Beitrag will, ausgehend vom Jahr 1259, einerseits den Blick zurück richten, auf die Herren von Rötteln, die im 12. und 13. Jahrhundert im Raum Basel eine wichtige Rolle als regionale Adelsmacht gespielt haben, und anschließend danach fragen, welches Bild sich für die Burg in ihrer ersten Phase unter den Herren von Rötteln ergibt; mit deren Aussterben in männlicher Linie 1316 ging ihre Herrschaft an die Markgrafen von Hachberg-Sausenburg über. Im zweiten Teil des Beitrags gilt es, die hachbergische Zeit bis 1503, als die badische Hauptlinie Burg und Herrschaft Rötteln übernahm, genauer zu betrachten. Welche Funktion hatte Rötteln für die Hachberger, wie veränderte sich in dieser Zeit das Erscheinungsbild der Burg? Hierzu geben Urkunden und andere schriftliche Zeugnisse Auskunft, die Einblick in das weit nach Burgund reichende gesellschaftliche Netzwerk der Hachberger am südlichen Oberrhein mit ihrem „Markgräflerland“ gewähren, vor allem aber die baulichen Überreste der eindrucksvollen Burganlage.

Wenn man den geschichtlichen Spuren der Herren von Rötteln nachgeht, so führen diese in das frühe 12. Jahrhundert<sup>7</sup>. Zwar hat eine Urkunde Bischof Burkhardts von Basel für das Cluniazenserpriorat St. Alban in Basel von 1102/03, die einen Dietrich von Rötteln als Vogt der rechtsrheinischen Besitzungen St. Albans aufführt, nach den Forschungen Florian Lamkes als Fälschung aus der Zeit um 1220 zu gelten<sup>8</sup>, sodass der Namensbeleg nicht sicher für das beginnende 12. Jahrhundert in Anspruch genommen werden kann. Aber eine



Abb. 2. Rötteln. Grundriss der Burg (aus: Krüger, *Burg Rötteln* [wie Anm. 1], S. 48 und Innenseite Rückeneinband).

**Bastion / Außenwerke**

- 1 Schanze mit dem Kapf
- 2 Äußere Burgmauer mit Bastionen

**Vorburg / Unterburg**

- 3 Ringmauer
- 4 Schalentürme
- 5 Zwinger
- 6 Südtor von 1468
- 7 Altes Haupttor zur Vorburg
- 8 Rundturm (»Landschaft«)
- 9 Wirtschaftsbauten
- 10 Burgschenke
- 11 Plattform für die Burgfestspiele
- 12 Landschreiberei (Museum)

**Oberburg**

- 13 Halsgraben mit ehemaliger Zugbrücke
- 14 Torbau zur Oberburg
- 15 Alter Bau mit Keller
- 16 Zisterne
- 17 Burghof
- 18 Torturm (»Giller«)
- 19 Keller, als Mühle eingerichtet
- 20 Burgkapelle St. Marien
- 21 Zwischenbau
- 22 Neuer Bau, Palaserweiterung
- 23 Bergfried
- 24 Schildmauer
- 25 Halsgraben
- 26 Flankierungsturm von 1471

Funktion Dietrichs (ohne Zubenennung) für den Bischof von Basel geht aus der Notiz zu dessen Schenkungsakt an St. Blasien aus dem Jahre 1113 klar hervor<sup>9</sup>. Die Kontakte nach Basel sollten ein Kontinuum und wichtiges Rückgrat in der Geschichte der Herren von Rötteln bleiben; im Laufe des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts besetzten sie dreimal den Basler Bischofsstuhl: Walther von Rötteln (1213 bis 1215), dessen Bruder Liutold II. (1238 bis 1248) und Liutold III. (1309 bis 1311)<sup>10</sup>.

Ab den 1130er-Jahren häufen sich die Belege der Zubenennung dieser Familie nach Rötteln. Dabei ist eine Urkunde der Abtei Murbach von 1135 von besonderem Interesse: Hier erscheint Dietrich II. von Rötteln an der Spitze der weltlichen Zeugen<sup>11</sup>. Dies deutet auf eine enge Verbindung der Herren von Rötteln zum Kloster hin. Wenn dieses 1259 als Obereigentümer der Burg Rötteln begegnet, so liegt es nahe anzunehmen, dass die Herren von Rötteln ihre Burg als Murbacher Lehen innehatten<sup>12</sup>, eventuell schon im 12. Jahrhundert als Aferlehnsträger über die Zwischenstufe der Habsburger. Da die Habsburger zur gesamten Hand nicht nur klösterliche Lehen innehatten, sondern auch Vögte von Murbach waren, wäre eine Untervogtei der Herren von Rötteln über die Besitzungen der Abtei Murbach am Rheinknie gut denkbar<sup>13</sup>. Eine solche Amtsfunktion würde die Errichtung einer Burg zur Ausübung von Schutz und Schirm legitimieren; diesen Zusammenhang von Burg und Amt hat gerade die jüngste Forschung herausgearbeitet<sup>14</sup>.

Nach den Bemerkungen zur Geschichte und gesellschaftlichen Position der Herren von Rötteln in der Gegend am Rheinknie ist nun danach zu fragen, was sich über die Burg in der „Röttler Zeit“ aussagen lässt. Wann und in welchem Format ist sie entstanden? Die seit den 1130er-Jahren sicher belegte Bezeichnung der Familie nach Rötteln spricht dafür, dass sie damals über eine Burg am Ort verfügten. Da es sich um einen sekundären Burgnamen, hergeleitet von der seit dem frühen Mittelalter belegten Siedlung, handelt, könnte sich die Namengebung auch auf einen adligen Sitz im Dorf Rötteln beziehen. Diese Frage ist von der schriftlichen Überlieferung her letztlich nicht zu klären, sodass man auf



Abb. 3. Rötteln. Bergfried. Blick vom Südturm aus (Foto: Helen Kunze 2008).

Abb. 4. Rötteln. Biforium an der Ostwand des südlichen Palastrakts (Foto: Sven Schomann 2007).

baugeschichtlich-archäologische Indizien angewiesen ist.

Die Forschung geht davon aus, dass sich die ältesten Bauten im Bereich der Oberburg befunden haben, die nach drei Seiten im Westen, Norden und Osten durch den Felssporn und an der Südseite durch einen tiefen Halsgraben geschützt war (Abb. 2). Hier bietet einzig der an der höchsten Stelle der Bergkuppe stehende Bergfried, mit einer Ecke gegen die Schildmauer gesetzt, Anhaltspunkte für die Diskussion um die Datierung der Anlage (Abb. 3).

Die Buckelquadertechnik, die das sorgfältig aus rotem Sandstein gesetzte Mauerwerk des quadratischen Turms auszeichnet, weist auf die Zeit nach der Mitte des 12. Jahrhunderts, als diese, vor allem an staufischen Bauten benutzte, den wehrhaften Charakter unterstreichende Mauergestaltung in Mode kam<sup>15</sup>. Der Befund, dass manche Quader an den Ecken des Turms flacher gearbeitet und ihre Oberfläche mit einem feinen Liniennetz überzogen sind, hat mit Blick auf entsprechende Beispiele in der Sakralarchitektur des 11. Jahrhunderts im Elsass und in der Pfalz Anlass gegeben, den Bergfried der Burg Rötteln bereits in diese Zeit zu datieren, doch erhob sich dagegen berechtigter Widerspruch. Vielleicht erklärt sich, wie schon vermutet wurde<sup>16</sup>, der in jedem Fall eigenartige Befund damit, dass

Steinquader von anderen Bauwerken hierher transportiert wurden; ihre Verwendung hätte dann wohl ein höheres Alter des Turms suggerieren sollen<sup>17</sup>. Die bauhistorische Forschung ist sich uneins, ob der Bergfried in mehreren Stufen<sup>18</sup> oder in einem Zug<sup>19</sup> gebaut wurde. Aktuell tendiert die Forschung für eine Datierung um 1200<sup>20</sup> oder noch später in das zweite Viertel bis in die Mitte 13. Jahrhunderts und begründet dies mit den Spuren der Verwendung der seit etwa 1220 gebräuchlichen Steinzange im oberen Teil des Bergfrieds anstelle des früher üblichen Wolfs<sup>21</sup>.

Damit ist allerdings noch nichts darüber ausgesagt, ab wann der Bergsporn besiedelt wurde; denn es könnten frühere Bauten ersetzt worden sein. Neue und wichtige Erkenntnisse in der Frage, ab wann, unabhängig vom Alter des vorhandenen Bergfrieds, die Herren von Rötteln ihren befestigten Sitz auf der Höhe oberhalb des Dorfes Rötteln hatten, brachte die von Heiko Wagner 2011 durchgeführte Oberflächenbegehung<sup>22</sup>. Anhand der ins 12. Jahrhundert zu datierenden Keramikfunde ist nun anzunehmen, dass bereits zu dieser allerdings nicht näher eingrenzbaaren Zeit eine Burgsiedlung auf der Höhe bestand. Damit wäre die zeitliche Nähe zu den ersten Belegen der Zubenennung der Herren von Rötteln in den 1130er-Jahren gegeben. Wagner vermutet für diese Zeit einen

von einer Ringmauer umgebenen Wohnturm, „der im frühen 13. Jahrhundert abgebrochen und durch den bestehenden Bergfried ersetzt wurde“<sup>23</sup>. Hierzu ließe sich als Beispiel die von Dietrich Lutz untersuchte Turmburg in Durlach anführen, deren im späten 11. Jahrhundert errichteter Wohnturm um die Mitte des 13. Jahrhunderts abgebrochen und durch einen Bergfried ersetzt wurde<sup>24</sup>. Nicht weniger beachtlich sind die neuen Befunde der Grabung von Heiko Wagner an der Südostecke der Ringmauer der Unterburg: Die dortigen Keramikfunde weisen in das frühe bis mittlere 13. Jahrhundert. Somit bestand die ringmauerumwehrte Vorbürg – entgegen der bisherigen Annahme, die sich auf die ersten schriftlichen Belege aus der Zeit um 1400 stützt – bereits in der Zeit der Herren von Rötteln<sup>25</sup>.

Über das Erscheinungsbild der Vorbürg, die in hachbergischer Zeit neben Wirtschaftshäusern Gebäude der Verwaltung wie der landständischen Repräsentation enthielt, lässt sich für die frühere Zeit keine Aussage machen. Der älteste Palasbau der Hauptburg hingegen dürfte wohl in die Zeit um 1200 zurückreichen, wie die stilistische Form des an der Ostwand des südlichen Palastrakts erhaltenen Biforiums nahelegt (Abb. 4)<sup>26</sup>. Als markantes Element der Burgen-silhouette kam um 1300 ein zweiter quadratischer, aus grob bearbeiteten



Abb. 5. Grabmal Rudolfs III. in der Kirche zu Rötteln (aus: Heimgartner, *Burg-ruine Rötteln. Ein Burgführer*, Haag o. J., Abb. S. 28).

Kalksteinquadern errichteter Turm an der Südflanke der Hauptburg hinzu<sup>27</sup>. Im Grundriss etwas kleiner als der Bergfried, trägt er die Bezeichnung ‚Giller‘, was offenbar auf seine Funktion als Gefängnis hinweist, wie es in der frühen Neuzeit belegt ist.

Im zweiten Teil des Beitrags gilt es nun, den Blick vom eingangs genannten urkundlichen Datum 1259 aus nach vorn, in die bis 1503 währende hachbergische Phase der Burrgeschichte zu richten und zunächst wieder historische Nachrichten zur Familie der neuen Eigentümer heranzuziehen; dabei wird, bedingt durch die reichere Überlieferung, bisweilen auch schon die Burg mit ihrer Struktur und Kultur zur Sprache kommen.

Die Familie der Herren von Rötteln starb 1310 mit ihrem weltlichen männlichen Angehörigen Walther III. aus; seine Schwester Agnes war mit Markgraf Rudolf I. von Hachberg-Sausenberg verheiratet, der auf diesem Weg Burg und Herrschaft Rötteln erbte. Da Agnes' Onkel Liutold II., erwählter Bischof von Basel, Herrschaftsrechte an Rötteln hatte, trat der eigentliche Erbfall erst nach dessen Tod 1316 ein<sup>28</sup>. Die seit dem späten 12. Jahrhundert bestehende nach der Burg Hachberg (Hochburg) im nördlichen Breisgau genannte Seitenlinie der Markgrafen von Baden hatte sich um 1300 in die Hachbergische Linie mit Schwerpunkt um die Hachberg und in die Sausenburgische Linie mit dem Schwerpunkt um die Sausenburg

bei Kandern<sup>29</sup> geteilt<sup>30</sup>. Doch wählte Markgraf Rudolf I. von Hachberg-Sausenberg nach dem Anfall des Röttler Erbes die erheblich ansehnlichere Burg Rötteln als neuen Sitz der Linie; bereits 1315 ist Heinrich, der erstgeborene Sohn von Rudolf und Agnes, als Herr zu Rötteln bezeugt. Die markgräfliche Titulatur schwankte anfangs, bis sie sich ab 1361 auf „Markgraf von Hachberg, Herr von Rötteln und Sausenburg“ einspielte<sup>31</sup>. In der Herrschaft folgte auf Heinrichs jüngeren Bruder Rudolf II. († vor 1356), der mit Katharina von Thierstein verheiratet war, deren Sohn Rudolf III. († 1428). Zusammen mit seiner Frau Gräfin Anna von Freiburg wurde er in der Pfarrkirche zu Rötteln beigesetzt; 1401 hatte er deren Neubau, verbunden mit der Einrichtung mehrerer Kaplaneien, veranlasst. Eine selbstbewusst formulierte Inschrift über dem Westportal hielt diesen Stiftungsakt fest, der auch in seiner Jahrzeit erwähnt wird<sup>32</sup>. Die Nischengräber Rudolfs und Annas in der Georgskapelle der Kirche zählen zu den bedeutenden Kunstwerken jener Epoche (Abb. 5).

Aus der Zeit Rudolfs III. stammen auch aufschlussreiche Nachrichten zur Burg: Ab 1387 sind in dichter Serie dortige Aufenthalte des Markgrafen bezeugt, mit genaueren Ortsangaben: *in dem oberen sumerhaus*, *in maiori superiori stupa*, *in solario prope turrin anteriorem castris*: Hier in spiegelt sich offenbar die im Laufe

des 14. Jahrhunderts stufenweise erfolgte Erweiterung des Palas und seine strukturelle Differenzierung, wenn nun von einem oberen Sommerhaus, das also nicht beheizbar war, von einer größeren oberen Stube, was andere Stuben voraussetzt, oder von einem Söller beim vorderen Turm der Burg, womit wohl der Giller gemeint ist, die Rede ist. Die Räume lassen sich indes nicht genauer lokalisieren<sup>33</sup>. 1393 ist erstmals der Kapf südlich der Vorburg als Gerichtsstätte belegt; auch die Vorburg wurde offensichtlich unter Rudolf III. ausgebaut und benutzt. Zum Jahr 1420 vermerkt die von 1376 bis 1432 reichende Rötteler Chronik die Neuanlage der Zisterne in der Vorburg *by des wirtes hus* und die Reparatur der Zisterne in dem *huse* (in der Hauptburg neben dem Giller), beides veranlasst durch den Markgrafen<sup>34</sup>. Gleichfalls erhielt damals der Bering eine Verstärkung mit Schalentürmen; die zu 1420 belegte *lange tarrasbuchs* (Festungskanone) mit Schild und Helm des Markgrafen<sup>35</sup> zeugt von der neuen Wehrhaftigkeit der Burg. Schließlich wurden die Toranlagen erneuert, so das äußere Burgtor im Süden mit gestaffelten Torkammern. 1409 erstmals erwähnt und 1468 mit dem Wappen Rudolfs IV. geschmückt<sup>36</sup>.

Mit dem gerade erwähnten Markgrafen Rudolf IV., Enkel Rudolfs III., ist die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts erreicht, in der eine Reihe von Schriftzeugnissen ebenso wie von sachlichen Überresten besonderes Licht auf die Burg Rötteln werfen. Aber auch die Geschichte der Markgrafen von Hachberg, Herren von Rötteln und Sausenberg, erhält damals besondere Farbigekeit. Um noch einmal auf Rudolf III. zurückkommen<sup>37</sup>: Seine beiden Söhne hatten eine beachtliche Position in der Gesellschaft und Politik im Südwesten des Reiches, Otto als Bischof von Konstanz 1410 bis 1434, also während des Konstanzer Konzils, Markgraf Wilhelm als Administrator des Basler Konzils und Landvogt der Herrschaft Österreich im Elsass, Sundgau und Breisgau. Im Jahre 1441 trat er noch in jungen Jahren aus finanziellen Gründen die Herrschaft Rötteln an seinen Sohn Rudolf IV. ab, der 1487, fünf Jahre nach seinem Vater, starb. Unter Rudolf erweiterte sich das Territorium um die Herrschaft Badenweiler (1444) – Rötteln und Badenweiler bildeten fortan



Abb. 6. Bildnis Herzog Philipps des Guten von Burgund. Gemälde von Rogier van der Weyden (um 1450).



Abb. 7. Eine Vorstellung von der oberrheinischen Bildwirkerei jener Zeit vermittelt das Fragment eines Wandbehangs mit dem Thema Greif und Höflinge aus Basel um 1460 (Berlin, SMPK, Kunstgewerbemuseum, Inv. K 6211).

das „Markgräflerland“<sup>38</sup> –, und 1457 fiel die Herrschaft Neuenburg (Neufchâtel) an die Markgrafen und wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts von Rudolfs IV. Sohn Philipp bevorzugt aufgesucht.

Zwei Ereignisse rund um die Burg Rötteln im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts verdienen besondere Aufmerksamkeit, nicht zuletzt mit Blick auf die Geschichte des markgräflichen Hauses: Am 9. Juli 1454 machte Herzog Philipp der Gute von Burgund, Vater Karls des Kühnen, mit großem Gefolge auf der Burg Rötteln Station (Abb. 6). So berichtet es der Basler Chronist Erhard von Apfenwiler<sup>39</sup>: *Item dux Burgundie intravit ad castrum Roetlin tertia ante Heinrichi imperatoris, anno 54, cum tres centum equis; et marchio benigne traxavit eum.* („Weiter betrat der Herzog von Burgund die Burg Rötteln am dritten Tag vor dem Fest Kaiser Heinrichs [9. Juli], mit 300 Pferden, und der Markgraf behandelte ihn zuvorkommend.“)

Die Forschung schenkte dieser Nachricht nicht recht Glauben<sup>40</sup>, doch lassen die burgundischen Rechnungen keinen Zweifel an der Richtigkeit der Aussage<sup>41</sup>, und auch der Bericht des habsburgischen Adligen Hans Erhart von Reinach gibt Zeugnis von diesem Aufenthalt: *do reit ich ab gan Rotelen, da der herzog ein nach[t] lag*<sup>42</sup>. Philipp befand sich damals auf dem Rückweg vom Regensburger

Reichstag, bei dem es um eine Kreuzzugsinitiative zur Rückeroberung der ein Jahr zuvor an die Osmanen verlorenen Stadt Konstantinopel ging. Von Freiburg und Neuenburg am Rhein kommend, übernachtete er als Gast Markgraf Rudolfs IV. (*aux despens du marquis*) auf Rötteln, um am nächsten Tag nach dem Mittagessen nach Basel weiterzureisen<sup>43</sup>.

Aus den Rechnungen lassen sich manche Details zur Reise des Herzogs von Freiburg, wo er einem großen Fest Erzherzog Albrechts VI. von Österreich beiwohnte<sup>44</sup>, über Neuenburg nach Rötteln und weiter nach Basel und Neufchâtel ermitteln: Im Rahmen seines Aufenthalts auf Burg Rötteln machte Philipp einem *fol* (Narr, Herold) des Herrn von Rötteln ein Geldgeschenk – ein schönes Zeugnis für die höfische Umgebung des Markgrafen<sup>45</sup>! Auch andere Einträge gewähren interessante Einblicke. So erhielten drei Frauen aus drei Dörfern, die den herzoglichen Zug von Neuenburg nach Rötteln unterwegs anhielten, drei livres tournois, und an Frauen aus zwei Dörfern, die die Zügel des Pferdes Herzog Philipps ergriffen, als er auf dem Weg von Rötteln nach Basel war, wurden 45 sous (etwas mehr als zwei livres) ausgegeben.

Mit Philipp zog der Markgraf dann bis Neuchâtel (Mitte Juli) und erhielt dort, wie andere Adlige, eine Gage für seine fünfzehntägige Begleitung

des Herzogs. Eine hohe Honorierung von 66 livres tournois ließ Philipp den *femmes de chambre de madame la marquise de Rothelin* zukommen<sup>46</sup>. Schlaglichtartig hören wir hier vom Frauenzimmer von Rudolfs IV. Gemahlin Margarete von Vienne – ein weiterer Beleg für höfisches Leben auf Rötteln<sup>47</sup>.

Kontakte der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg-Rötteln nach Burgund sind seit den 1430er-Jahren in den Hofordnungen Herzog Philipps fassbar<sup>48</sup>. Hier ist über die Jahre der *marquis de Rothelein* unter den *chevaliers conseillers et chambellans*, den Räten und Kammerherren, mit der ihm zustehenden Gage verzeichnet. So bestand ein lang gewachsenes Vertrauensverhältnis zwischen dem Herzog und Rudolf IV., dessen 1452 geborener Sohn Philipp vom namengebenden Herzog aus der Taufe gehoben worden ist. Vor diesem Hintergrund ist leicht verständlich, dass der Herzog auf seiner Reise entlang des Oberrheins beim Markgrafen abstieg. Das zweite hier näher interessierende Ereignis auf der Burg Rötteln jener Zeit war der Aufenthalt des aus Halle stammenden Pilgerfahrers Hans von Waltheym am 9. Juli 1474, also auf den Tag genau 20 Jahre nach Herzog Philipp dem Guten. In seinem Reisebericht<sup>49</sup> schreibt Waltheym, er sei von Basel zum Schloss des Markgrafen von Rötteln geritten, um einen Meister und sein Werk zu sehen<sup>50</sup>.



Abb. 8a. Ofenkachel von der Burg Rötteln (zweite Hälfte 15. Jahrhundert) mit dem markgräflichen Wappen (badischer Schrägbalken und Neuburgischer Pfahl mit drei Sparren) (Lörrach, Dreiländermuseum, ROK 20a).

Abb. 8b. Ofenkachel von der Burg Rötteln (zweite Hälfte 15. Jahrhundert) mit dem Reichswappen (Lörrach, Dreiländermuseum, ROK 12a).

Damit ist ein Bildwerker gemeint, der Teppiche webte; er verrichtete seine Arbeit also vor Ort<sup>51</sup>. Von ihm ließ sich Waltheym in die Kemenate des Markgrafen führen und dort *vile grosser tepte* (Tapisserien) zeigen, mit denen alle Wände überzogen waren. Waltheym äußert sich entzückt: *Das was das hobische werg von blumen und anderm wergke, glich als ab es lebütte, des glichen ich nicht vile gesehin habe* (Abb. 7).

Dann führte der Amtmann des Markgrafen (dieser war offenbar selbst nicht anwesend) Waltheym und seinen Begleiter in die markgräflichen Kammern, in die Harnischkammer auf dem Turm (gemeint ist wohl der Bergfried) und in die *moßhusere* (Speisesäle<sup>52</sup>); hier tat er ihnen gütlich mit Speise und Trank. Innenräume der Burg werden hier angesprochen, ohne dass eine genaue Zuordnung möglich wäre, am ehesten noch bei der gut gesicherten Rüstkammer.

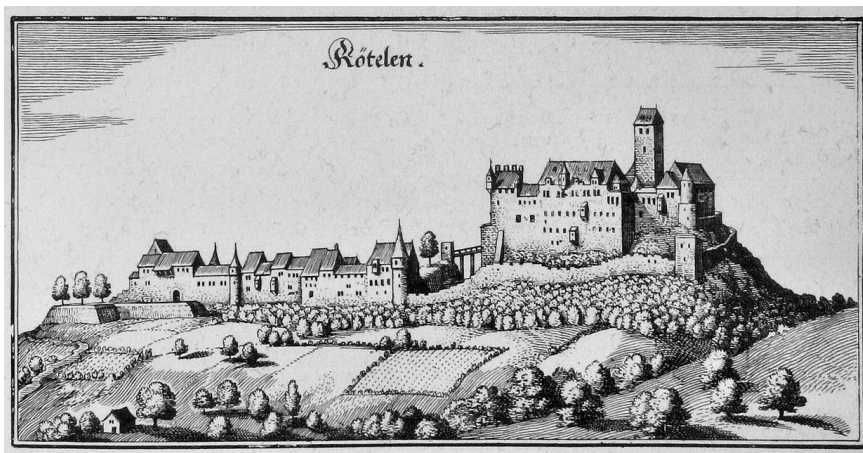
Nur kurz seien noch die zahlreichen Ofenkacheln erwähnt, die bei den vom Röttelnbund durchgeführten Sanierungsarbeiten im Bereich der Unterburg in den 1930er-Jahren zum Vorschein kamen und heute größtenteils zum Bestand des Dreiländermuseums in Lörrach gehören<sup>53</sup>. Hier spiegelt sich eindrucksvoll die spätmittelalterliche Wohnkultur auf Rötteln (Abb. 8a, b).

Mit Rudolfs IV. schon erwähntem Sohn Philipp († 1503) ist die letzte Phase der hachbergischen Geschichte der Burg Rötteln eingeleitet. Residierte schon sein Vater nur selten hier, so gilt das noch viel mehr für den ganz nach Burgund orientierten Philipp, der mit Karl dem Kühnen gegen Eidgenossen und Österreich kämpfte und später in Diensten des französischen Königs Karl VIII. stand, der ihn mit seiner Nichte Maria von Savoyen verheiratete<sup>54</sup>. Da ein männ-

licher Erbe fehlte, wurde im „Rötteler Gemächte“ von 1490 mit Markgraf Christoph I. von Baden der Übergang der Herrschaft Hachberg-Rötteln an die badische Hauptlinie festgelegt. Dieser erfolgte 1503, und von da an wurde die Burg angesichts der weiten Entfernung zu den Zentren der Markgrafschaft endgültig bloßer Sitz der Verwaltung; nach der Zerstörung der Burg im Holländischen Krieg 1678 durch französische Truppen kam die markgräfliche Verwaltung dann nach Lörrach (Abb. 9)<sup>55</sup>.

Zuletzt sei noch einmal der Blick auf die Baugeschichte der Burg im späten Mittelalter gerichtet (Abb. 10): Der nördliche der beiden Erweiterungsbauten des Palas weist Kreuzstockfenster auf, die „die feine Architektursprache der Zeit um 1500“<sup>56</sup> ausdrücken; der Schlussstein des Portals zeigt das Wappen Markgraf Philipps mit der Jahreszahl 1494 (Abb. 11). Auch in dieser hachbergischen Spätphase fanden also durchaus noch Baumaßnahmen statt, denen der Herr der Burg seinen Stempel aufdrückte. Rätsel gibt der zwischen westlicher Ringmauer und nördlichem Palas quer stehende Bau von ca. 15 x 6 m mit einem spätgotischen Rippengewölbe auf, dessen Konsolsteine noch erhalten sind. Er wurde lange als die 1504 schriftlich bezeugte Kapelle St. Marien angesprochen, doch werden derzeit auch andere Funktionen (Saal, Hofstube, gewölbte Küche) erwogen<sup>57</sup>; Sven Schomann spricht in seinem Burgenartikel neutral vom „Saalbau“ und erwähnt in diesem Zusammenhang allgemein die Schwierigkeit, Kapellen in Burgruinen zu identifizieren, wenn keine eindeutigen Architekturteile vorhanden sind<sup>58</sup>.

Abb. 9. Der Merianstich von 1644 bietet eine Ansicht von der Burg Rötteln wenige Jahrzehnte vor ihrer Zerstörung. Merian-Stich von 1644 (aus: Matthaues Merian, *Topographia Alsatiæ*, Frankfurt am Main 1633, nach S. 30).



## Fazit

Die Burg Rötteln kann als ein spannendes Beispiel einer Burg am Hochrhein gelten, deren Geschichte in das Netzwerk der wichtigen Akteure in dieser Durchgangslandschaft vom Oberrhein zum Bodensee eingebunden war: Ein regional führendes, nach ihr benanntes Herrengeschlecht, die Abtei Murbach, die Bischofskirche Basel, die Habsburger, die Markgrafen von Baden-Hachberg: Der historischen Vielfalt entspricht das über die Jahrhunderte immer großartiger werdende Erscheinungsbild der Burg, das indes noch manche offene Fragen und Rätsel enthält. So sei dieser Beitrag mit einem Zitat aus Jürgen Krügers „Anmerkungen zur Burg Rötteln“ von 2012 beendet: „Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Burg bislang zu wenig erforscht worden ist. Detaillierte Bauforschung ist notwendig, um die Burg besser verstehen zu können. Rötteln würde sich als Objekt der Burgenforschung weit über diesen Einzelfall hinaus lohnen“<sup>59</sup>. Dem kann man nur zustimmen und ergänzen: Rötteln ist nicht nur als Objekt der Burgenforschung, sondern auch als Objekt der Geschichtswissenschaft lohnend.



Abb. 10. Rötteln. Palas, flankiert von Bergfried (links) und Giller (rechts) (Foto: Wlasylaw Sojka, 2012; <https://commons.wikimedia.org>).

Abb. 11. Wappenstein am Portal des nördlichen Palas (aus: Krüger, *Burg Rötteln* [wie Anm. 1], S. 25).



## Anmerkungen

<sup>1</sup> Heinz Heimgartner, Die Burg Rötteln, Haagen 1964; Jürgen Krüger, *Burg Rötteln*, München/Berlin 2014<sup>2</sup>; Sven Schomann, Haagen (Lörrach, LÖ), *Burg Rötteln*. In: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, II. Südlicher Teil, Halbband A–K, hrsg. v. Alfons Zettler und Thomas Zotz (Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, Bd. 16), Ostfildern 2009, S. 220–243. Kurze Baubeschreibung und Baugeschichte online unter <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=1638>.

<sup>2</sup> Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 1, hrsg. v. Rudolf Wackernagel und Rudolf Thommen, Basel 1890, Nr. 352, S. 260.

<sup>3</sup> Regesta Habsburgica, I. Abt.: Die Regesten der Grafen von Habsburg bis 1281, bearb. v. Harold Steinacker, Innsbruck 1905, Nr. 310, S. 74; Johann Daniel Schöpflin, *Alsatia diplomatica*, Bd. 1, Mannheim 1772, Nr. 583, S. 427. Vgl. Schomann, *Rötteln* (wie Anm. 1), S. 237.

<sup>4</sup> Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg. Der Landkreis Lörrach, Bd. 2, Sigmaringen 1994, S. 139, 538; Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515, bearb. von Richard Fester, Bd. 1: Regesten der Markgrafen von Hachberg 1050–1431; Regesten der Markgrafen von Hachberg 1218–1428, Innsbruck 1900, Nr. h 705 (1371).

<sup>5</sup> Zum aktuellen Forschungsstand vgl. den ausführlichen Artikel von Schomann, *Rötteln* (wie Anm. 1).

<sup>6</sup> Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg. Das Deutsche Reich nach dem Untergang des alten Kaisertums, Innsbruck 1903, Nachdr. Aalen 1965, S. 78–130; Bruno Meier, Ein Königshaus aus der Schweiz. Die Habsburger, der Aargau und die Eidgenossenschaft im Mittelalter, Baden 2008, S. 36–62; Thomas Zotz, Zentren und Peripherien des habsburgischen Imperiums im Mittelalter. In: *Habsburger Herrschaft vor Ort – weltweit (1300–1600)*, hrsg. v. Jeannette Rauschert, Simon Teu-

scher und Thomas Zotz, Ostfildern 2013, S. 19–33, hier S. 21 f.

<sup>7</sup> Otto Roller, Die Geschichte der Edelfherren von Rötteln. In: *Blätter aus der Markgrafschaft*, Jg. 1927, Schopfheim 1927, S. 1–154.

<sup>8</sup> Florian Lamke, Cluniacenser am Oberrhein. Konfliktlösungen und adlige Gruppenbildung in der Zeit des Investiturstreits (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 54), Freiburg/München 2009, S. 289 ff.

<sup>9</sup> Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis 1299, Teil I: Edition, bearb. v. Johann Wilhelm Braun (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Bd. 23, I), Stuttgart 2003, Nr. 94, S. 108.

<sup>10</sup> Thomas Zotz, Zur Bedeutung von Kirche und Klostervogtei für Grafen und Herren. Oberrheinische Beispiele aus dem Hoch- und Spätmittelalter. In: *Grafen und Herren in Südwestdeutschland vom 12. bis ins 17.*

- Jahrhundert, hrsg. v. Kurt Andermann und Clemens Joos (Kraichtaler Kolloquien, Bd. 5), Epfendorf 2006, S. 155–168, hier S. 163.
- <sup>11</sup> Roller, Rötteln (wie Anm. 7), Regesten Nr. 9, S. 52 (zu 1125)
- <sup>12</sup> Vgl. Roller, Rötteln (wie Anm. 7), Regesten Nr. 186, S. 83; Lamke, Cluniacenser (wie Anm. 8), S. 353.
- <sup>13</sup> So die Überlegung von Tobie Walther in einem noch nicht publizierten Beitrag. Für die freundlicherweise gewährte Einsichtnahme sei herzlich gedankt.
- <sup>14</sup> Thomas Zotz, Burg und Amt – zur Legitimation des Burgenbaus im frühen und hohen Mittelalter. In: Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich, hrsg. v. Erik Beck u. a. (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, Bd. 18; Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Bd. 79), Ostfildern 2012, S. 141–151; Heinz Krieg, Adel und frühe Burgen im Breisgau. In: Ebd., S. 153–170.
- <sup>15</sup> Krüger, Burg Rötteln (wie Anm. 1), S. 8 f.; Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 222 ff.
- <sup>16</sup> Krüger, Burg Rötteln (wie Anm. 1), S. 9; Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 223.
- <sup>17</sup> Jürgen Krüger, Anmerkungen zur Burg Rötteln. In: Burgen im Breisgau (wie Anm. 14), S. 391–396, hier S. 395.
- <sup>18</sup> Heiko Wagner, Rötteln. In: Ders., Theiss Burgenführer Oberrhein, Stuttgart 2003, S. 114–117, hier S. 117; Krüger, Burg Rötteln (wie Anm. 1), S. 41.
- <sup>19</sup> Georg Ulrich Großmann, Burg Rötteln bei Lörrach. In: Rundbrief der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, Nr. 46, H. 2 (2009), S. 2 ff., hier S. 3.
- <sup>20</sup> Wagner, Rötteln (wie Anm. 18), S. 117.
- <sup>21</sup> Großmann, Burg Rötteln (wie Anm. 19), S. 3; Krüger, Anmerkungen (wie Anm. 17), S. 395.
- <sup>22</sup> Heiko Wagner, Burg Rötteln bei Lörrach – Baubegleitung und erster Survey an einer der größten Burgruinen des Landes. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2011, Stuttgart 2012, S. 288–293.
- <sup>23</sup> Ebd., S. 293.
- <sup>24</sup> Dietrich Lutz, Untersuchungen auf dem Turmberg bei Karlsruhe-Durlach. In: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters 4 (1977), S. 173–207; Wagner, Rötteln (wie Anm. 18), S. 40 f.
- <sup>25</sup> Wagner, Burg Rötteln (wie Anm. 22), S. 292.
- <sup>26</sup> Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 228.
- <sup>27</sup> Ebd., S. 232.
- <sup>28</sup> Ebd., S. 238.
- <sup>29</sup> Heiko Wagner, Sausenburg. In: Ders., Rötteln (wie Anm. 18), S. 122 f.
- <sup>30</sup> Konrad Krimm, Von der Herrschaft zum Staat. Die Markgrafschaften von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Hansmartin Schwarzmaier u. a., Geschichte Badens in Bildern 1100–1918, Stuttgart/Berlin/Köln 1993, S. 51–114.
- <sup>31</sup> Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg (wie Anm. 4), Nr. h576.
- <sup>32</sup> Ebd., Nr. h858; Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 240 f.
- <sup>33</sup> Alle Nachweise bei Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 229.
- <sup>34</sup> Rötteler Chronik 1376–1432, bearb. u. übers. v. Klaus Schubring, Lörrach 1995, S. 164; Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 233.
- <sup>35</sup> Rötteler Chronik (wie Anm. 34), S. 164; Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 232.
- <sup>36</sup> Krüger, Burg Rötteln (wie Anm. 1), S. 19.
- <sup>37</sup> Hansmartin Schwarzmaier, Baden. In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2, hrsg. v. Meinrad Schaab und Hansmartin Schwarzmaier, Stuttgart 1995, S. 194–211.
- <sup>38</sup> 500 Jahre Markgräflerland (Das Markgräflerland 1994, H. 2), Schopfheim 1994.
- <sup>39</sup> Die Chronik Erhards von Appenwiler 1439–1471, mit ihren Fortsetzungen 1472/1474. In: Basler Chroniken, Bd. 4, hrsg. v. August Bernoulli, Leipzig 1890, S. 221–361, hier S. 317.
- <sup>40</sup> Vgl. Schwarzmaier, Baden (wie Anm. 37), S. 207; Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 241.
- <sup>41</sup> Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., 5. Abt, 1. Hälfte, hrsg. v. Helmut Weigel und Henny Grüneisen (Deutsche Reichstagsakten, Bd. 19, 1), Göttingen 1969, S. 191 f.
- <sup>42</sup> Zitiert nach Werner Paravicini, Philippe le Bon en Allemagne (1454). In: Ders., Menschen am Hof der Herzöge von Burgund. Gesammelte Aufsätze, hrsg. v. Klaus Krüger, Holger Kruse und Andreas Ranft, Stuttgart 2002, S. 535–582, hier S. 562.
- <sup>43</sup> Itinerar des Herzogs bei Paravicini, Philippe le Bon (wie Anm. 42), S. 569, mit Quellennachweis.
- <sup>44</sup> Thomas Zotz, Freiburg im Breisgau als Residenz unter Erzherzog Albrecht VI. von Österreich. In: Habsburg und der Oberrhein. Gesellschaftlicher Wandel in einem historischen Raum, hrsg. v. Saskia Durian-Ress und Heribert Smolinsky, Waldkirch 2002, S. 9–32, hier S. 28 ff.
- <sup>45</sup> Zum Kontext von Narr und Herold vgl. Paravicini, Philippe le Bon (wie Anm. 42), S. 540 ff. Zum Heroldswesen im 15. Jahrhundert Torsten Hiltmann, Herolde und Kommunikation zwischen den Höfen in Europa (14. bis 16. Jahrhundert). In: Vorbild – Austausch – Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung, hrsg. v. Werner Paravicini und Jörg Wettlaufer (Residenzenforschung, Bd. 23), Ostfildern 2010, S. 39–62.
- <sup>46</sup> Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 41), S. 193.
- <sup>47</sup> Vgl. Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hrsg. v. Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini (Residenzenforschung, Bd. 41), Stuttgart 2000.
- <sup>48</sup> Die Hofordnungen der Herzöge von Burgund, Bd. 1 Herzog Philipp der Gute 1407–1467, hrsg. v. Holger Kruse und Werner Paravicini (Instrumenta, Bd. 15), Ostfildern 2005, S. 111 u. ö. (Personenindex S. 460).
- <sup>49</sup> Vgl. Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters, Teil 1 Deutsche Reiseberichte, bearb. v. Christian Halm (Kieler Werkstücke, Reihe D, Bd. 5), Frankfurt am Main 2001, S. 171 ff.
- <sup>50</sup> Die Pilgerfahrt des Hans von Waltheim im Jahre 1474, hrsg. v. Friedrich Emil Welti, Bern 1925, S. 87. Textauszug bei Albert Werminhoff, Das oberbadische Land im Pilgerbuche des Hans von Waltheim aus dem Jahr 1474/75. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 76 (1922), S. 71–83, hier S. 79 f.
- <sup>51</sup> Zu den Bildwirkzentren am Oberrhein im 15. Jahrhundert vgl. Anna Rapp Buri und Monica Stucky-Schürer, Zahn und wild. Basler und Straßburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts, Mainz 1993<sup>3</sup>, S. 24–27.
- <sup>52</sup> Mhd. *muos-hûs* = Speisehaus, Speisesaal. Vgl. Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Stuttgart 1986, S. 145.
- <sup>53</sup> Sophie Stelzle-Hüglin, Wohnkultur auf Burg Rötteln. Ofenkeramik aus Gotik und Renaissance. In: Badische Heimat Bd. 82, H. 4 (2002), S. 637–647.
- <sup>54</sup> Hierzu und zum Folgenden Schwarzmaier, Baden (wie Anm. 37), S. 208 ff.; Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 242.
- <sup>55</sup> Krüger, Burg Rötteln (wie Anm. 1), S. 33.
- <sup>56</sup> Ebd., S. 25.
- <sup>57</sup> Krüger, Anmerkungen (wie Anm. 17), S. 395.
- <sup>58</sup> Schomann, Rötteln (wie Anm. 1), S. 230.
- <sup>59</sup> Krüger, Anmerkungen (wie Anm. 17), S. 396.